

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Post, Wilhelmstr. 17,
Post. Abt. 10, Postamt, Postamt, Postamt,
Dr. Gerber- u. Breiteler-Gede,
als Rechtsanwalt, in Firma
J. Henner, Wilhelmplatz 8.

Berantwortlicher Redakteur:
J. Hirsch
in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Nr. 304

Die "Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal,
am Sonn- und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal.
an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlig 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für
ganz Deutschland. Bezahlungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 2. Mai.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

72. Sitzung vom 1. Mai, 11 Uhr.
(Nachdruck nur nach Uebereinkommen gestattet.)

Die zweite Beratung des **Kommunalabgabengesetzes** wird fortgesetzt bei § 48, welcher bestimmt, daß bei der Vertheilung des Steuerbedarfs das Aufkommen besonderer Gemeindesteuern auf den Theil des Steuerbedarfs zu verrechnen ist, der durch Prozente der entsprechenden vom Staate veranlagten Steuer aufzubringen ist. Gemeindesteuern von gewerblich benutzten Räumen sind auf die Gewerbesteuer zu verrechnen.

Ein Antrag Schoof (nl.) will für Wege- und Deichverbände die Steuerbeträge derselben nur auf den Theil der erhobenen Realsteuern in Anrechnung bringen, der auf die Angehörigen der betreffenden Verbände entfällt.

Ein Antrag Meyer (df.) will im letzten Satz des § 48 vor "gewerblich" das Wort "einschließlich" einfügen.

Abg. Dr. Sattler (nl.) befürwortet den Antrag Schoof, der bezweckt, den Wege- und Deichverbänden die ausschließliche Verwendung der von ihnen ausgebrachten Beträge und Steuern für ihre Zwecke zu sichern.

Abg. v. Strombeck (Btr.) schließt sich dem an, hält aber rechtliche Aenderungen für nothwendig, die bis zur dritten Lesung gefunden werden könnten. Redner regt die Frage an, ob auch besondere Grundsteuern entsprechend dem § 45 in der Regel nur bis zum Betrage von 200 Proz. erhoben werden dürfen.

Geh. Rath Quistig bejaht diese Frage.

Abg. Endowies (nl.) vertheidigt den Antrag Schoof, der nur das deutlich und klar aus sprechen will, was der Art legis sei, aber in diesem Paragraphen nicht klar genug ausgedrückt sei.

Abg. v. Buch (cons.) erklärt den Antrag für unannehmbar, da er sich auf spezielle Fälle beziehe und daher den Grundsätzen des Gesetzes widerstreiche. Ein Kommunalabgabengesetz, das mit dem Vollst. der Sozialabgaben beschwert werde, könne für die ganze Monarchie nicht durchgeführt werden. Wenn man die Deichlasten nur auf den Grundbesitz in Anrechnung bringt, so könnte man ebenso gut die Schullast nur auf die Einkommensteuer verrechnen. Es sei den Gemeinden unbekommen, bei der Vertheilung des Steuerbedarfs auf besondere Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Die Aufsichtsbehörde würde in diesem Falle zweifellos die Genehmigung gewähren.

Abg. Dr. Meyer (df.): Mein Antrag hat den Zweck, eine Reihe von großen Streitigkeiten zu verhindern. Dieser Paragraph verleiht nicht besondere Individualrechte, sondern gibt nur der Gemeinde einen Wirt, wie sie das Aufkommen aus einer Steuer im Verhältnis zur anderen Steuer zu vertheilen hat. Daß die Wirtschaftsteuer für gewerbliche Räume der Gewerbesteuer zugerechnet wird, ist billig. Es würde aber zu Streitigkeiten führen, wenn z. B. zu entscheiden wäre, ob ein Wohnzimmer, in dem ein Schuster arbeitet, unter den Begriff des gewerblichen Raumes fällt. Ich bitte Sie, meinen Antrag anzunehmen.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (cons.) wendet sich gegen den Antrag Meyer, da er die Fälle nicht berücksichtige, wo Räume zugleich zu Wohn- und zu Gewerbezwecken verwendet werden. Wenn man solche Steuern nicht auf die Gewerbesteuer verrechnet, so sei das eine Ungerechtigkeit. Der Antrag Schoof würde manchen Gemeinden der östlichen Provinzen nachteilig werden.

Nach unentschließlicher weiterer Debatte werden die Anträge Schoof und Meyer abgelehnt und § 48 nach den Kommissionsanträgen angenommen.

Nach § 48a. sollen die Bestimmungen über die Vertheilung des Steuerbedarfs auf die Betriebssteuer und auf die Steuern von Bauplänen keine Anwendung finden.

Ein Antrag Goldschmidt (Btr.) will die Ausnahme der Betriebssteuer bestätigen.

Abg. Goldschmidt (Btr.): Ich frage bei der Regierung an, ob

die Nachricht richtig ist, daß die Gewerbesteuer in diesem Jahre über 21 Millionen, also ein Plus von 2%, Millionen über die Veranlagung eingebraucht hat, daß aber das Ergebnis der Betriebssteuer um 240 000 Mark hinter dem Anschlag zurückgeblieben ist. Das zeigt, wie recht wir hatten, als wir der Erfüllung der Betriebssteuer namentlich auch der Erhebung derselben in der letzten Gewerbesteuersfreien Klasse entgegneten. Sie sind damals unseren Rathschlägen nicht gefolgt. Sie machten moralisch-ethische Gründe geltend. Aber diese moralischen Gründe werden hinfällig werden nach dem § 48a dadurch, daß die Kommunen die Betriebssteuer nach Belieben erhöhen können. Das wird dazu führen, daß man Konzessionen auf Konzessionen geben wird. Die Schank- und Gastwirthe sind auch wirklich nicht so wohlhabend, daß man ihnen eine besondere Steuer aufladen kann. Dientigen, denen es gut geht, sind nur selten. Das Gastwirthsgewerbe ist heute kein leichtes mehr, es werden an seine Angehörigen recht hohe Ansprüche gestellt. Es ist kein Grund vorhanden, die Gastwirthe schlechter zu stellen, als die übrigen Gewerbetreibenden.

Finanzminister Dr. Miquel: Die Frage über das Recht der Einführung einer Betriebssteuer wird in diesem Gesetz gar nicht berührt. Es handelt sich nur um die Frage, ob die Gemeinden, die eine Betriebssteuer erheben, sie anrechnen können bei der Vertheilung der Gesamtsteuerlast auf die Realsteuern und die Personalsteuern. Ihre Kommission hat den Beschluss gefaßt, die Betriebssteuer nicht auf die Gewerbesteuer anzurechnen, weil sie nämlich von der Anschauung ausgegangen ist, daß die Erhebung einer Betriebssteuer ebenso wie die Erhebung einer besonderen Bauplatzsteuer nicht bloss aus finanziellen, sondern aus anderen Gründen, z. B. volkssozialen, veranlaßt werden könnte. Daher würde es sich nicht empfehlen, diese Steuer den anderen Realsteuern gleichzustellen. Ich bitte Sie also, den Antrag Goldschmidt abzulehnen.

Abg. Dr. Meyer (df.): Die Kommissionsbeschluß haben den Erfolg, daß die Betriebssteuer den Erhöhungsgesuch der einzelnen Gemeinden schuldblos überlassen ist. Bei allen übrigen Steuern müssen die Gemeinden um Erlaubnis fragen, aber bei der Betriebssteuer summert sich die Regierung nicht darum. Das Betreiben, aus dem Schankgewerbe hohe Beiträge herauszuziehen, geht über alle Schranken hinaus. Man hat eine Betriebssteuer eingeführt, von der kein anderes Gewerbe betroffen wird. Man bentkt jetzt daran, indirekt Steuern auf Getränke einzuführen. Im Reiche beschäftigt man sich mit wesentlicher Erhöhung der dort bestehenden Getränkesteuern. Und nun will man mit diesen Erhöhungen noch weiter gehen. Viele Leute sind genötigt, beim Speisewirth zu essen, weil sie keine Häuslichkeit haben oder weil sie sich außerhalb des Heimatortes befinden. Bisher ist das Verhältnis in der Gastronomie etwa das gewesen, daß der Gastwirth sich bemüht hat, die Kosten des Geschäftsbetriebes aus dem Gewinn bei Getränken zu decken, und es gilt im allgemeinen als Grundsat, daß an Speisen nichts verdient werden soll. Die Aufrechterhaltung dieses Grundsatzes wird unmöglich, wenn die Getränke fort und fort belastet werden. Der Wirth wird genötigt, den Preis für die Speisen zu erhöhen zum Schaden für die arbeitenden Klassen. Ich bitte deshalb nicht weiter zu gehen, als man schon gegangen ist.

Abg. Goldschmidt (Btr.): Ich bedaure, daß der Finanzminister nicht so freundlich genesen ist, die Frage zu beantworten, ob es wirklich richtig ist, daß die Einnahmen aus der Gewerbesteuer ein Plus von 2% Millionen ergeben, und daß die Einnahmen aus der Betriebssteuer um 240 000 M. gegen das Veranschlagungssoll zurückgeblieben sind.

Finanzminister Dr. Miquel: Die letztere Frage kann ich nicht beantworten, weil ich das Material nicht habe, aber es ist wahrscheinlich, daß die Gewerbesteuer mehr eingebraucht hat, als sie ursprünglich vorgesehen war, und wenn ich nicht irre, ist es auch richtig, daß die Betriebssteuer weniger eingebraucht hat. Das Ergebnis der Gewerbesteuer liegt daran, daß die von der Regierung vorgeschlagene Kontingenzierung dieser Steuer von der Kommission gestrichen wurde, weil die Gewerbesteuer doch am

1. April 1895 aufhören würde, eine Staatssteuer zu sein. Die Bemerkungen des Abg. Meyer über die schuldsame Preisgabe der Betriebssteuer treffen nicht zu. Die Gemeinden haben die Betriebssteuer zu erheben nach Maßgabe der staatlichen Veranlagung und den Beitrag an die Kreise abzuführen. Wenn sie besondere Betriebssteuern erheben, so bedürfen sie der Genehmigung. Des Schubes ist also das Schankgewerbe durchaus nicht verlustig gegangen.

Abg. Frhr. v. Gedlik (frk.): Der Antrag Goldschmidt ist weder formell noch materiell annehmbar. Es ist nicht angängig, die Betriebssteuer der Gewerbesteuer gleichzustellen.

Abg. Dr. Meyer (frk.): Zu der Erhebung besonderer Betriebssteuern bedarf es allerdings einer Ermächtigung der Regierung, aber die Gefahr liegt darin, daß Zusätze zu diesen Betriebssteuern in unbegrenzter Höhe von den Gemeinden erhoben werden. Deshalb haben wir unseren Antrag gestellt.

§ 48a wird unter Ablehnung des Antrags Goldschmidt unverändert angenommen, ebenso §§ 49–56.

Zu § 57 (Heranziehung der Steuerpflichtigen zu Naturaldiensten) liegt ein Antrag Frhr. v. Erffa (son.) u. Gen. vor, wonach auch nicht grundbesitzende Geimpfhalrende bei Neuregelung von Naturaldiensten heranzuziehen sind.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (frk.) beantragt, daß Abweichungen von diesen Bestimmungen nur aus besonderen Gründen gestattet sind und der Genehmigung bedürfen, während nach der Kommissionsvorlage Abweichungen nur der Genehmigung bedürfen. Der konervative Antrag enthält eine grobe Härte, weil dadurch viele kleine Leute zu Unrecht getroffen würden.

Abg. Schulz (Lipz., frk.) schlägt vor, die Bestimmungen des § 57 dahin zu ändern, daß Spanndienste nur nach dem Verhältnis der Anzahl der Zugtiere geleistet werden sollen, welche zur Bevölkerung des im Gemeindebezirk belegenen Grundgebiets nothwendig sind.

Abg. Hansen (frk.) befürwortet die Heranziehung auch der nicht grundbesitzenden Fuhrhalter zu Spanndiensten im Interesse der Gerechtigkeit. Die Fuhrhalter benutzen die öffentlichen Wege ebenso, wie die Grundbesitzer.

Inzwischen ist ein Antrag v. Jagow (cons.) eingelaufen, wonach in dem Antrag Erffa die Worte „bei Neuregelung von Naturaldiensten“ gestrichen werden sollen.

Abg. v. Tiedemann (Babischin, frk.) tritt für den konservativen Antrag ein. Die Steuern müßten nach dem Grundsatz von Leistung und Gegenleistung vertheilt werden.

Abg. v. Jagow (cons.) empfiehlt gleichfalls Heranziehung der Fuhrhalter. Gegen eine zu starke Belastung der ärmeren Leute bietet der Paragraph eine genügende Garantie, da Abweichungen der Genehmigung bedürfen.

Minister des Innern Graf Eulenburg: Dieser Paragraph beruht auf Grundsätzen des allgemeinen Landrechts. Der Grundbesitz hat ein vorliegendes Interesse an dieser Sache und muß auch besonders herangezogen werden. Liegen die Verhältnisse in einzelnen Gemeinden anders, so sind Abweichungen gestattet.

Abg. Dr. Krause (nl.) tritt für den Kommissionsbeschuß ein.

Abg. v. Tiedemann (Bomst; frk.) ist damit einverstanden, daß die Worte „nur aus besonderen Gründen gestattet sind“ in seinem Antrag gestrichen werden.

Abg. Herold (Btr.) erklärt sich für den Antrag Tiedemann, da dieser die Ausnahmen erleichterte.

Nach weiterer unentschließlicher Debatte wird § 57 mit sämtlichen Anträgen angenommen.

Die §§ 58–61, die über die Rechtsmittel handeln, werden debattlos erledigt, ebenso § 62 (Aufzählung der Aufsichtsbehörden).

Zu § 62a, Befugnis der Aufsichtsbehörde zur Änderung von Gemeindeordnungen, die den Vorschriften und den Besteuerungsgrundzügen dieses Gesetzes widersprechen, liegt ein Antrag des Frhrn. v. Gedlik vor, die Bestimmung zu streichen, wonach beim Abweichen von den Besteuerungsgrundzügen die Steuer-

Schwester Baptista.

Skizze von B. Herw.

(Nachdruck verboten.)

Noch an der Haustür, ehe sie in den Wagen stieg, der sie zur Eisenbahn führte, hatte der alternde Gatte sie zum letzten Male gebeten: „Bitte bei uns, Amelie, bei mir und den Kindern, Alles soll vergeben, vergessen sein.“

Ihre Lippen waren fest auf einander gepreßt, ihre grauen Augen starnten fast ins Leere, die kleine Hand schob wie abwehrend den Arm des sie Geleitenden.

„Läß mich“, sagte sie herb, „das ist vorbei . . . für immer.“

Aber die Kinder, Amelie, die Kinder, hast Du denn kein Herz mehr für sie, wenn auch Deine Liebe zu mir verschwunden?“

Sie zog den Schleier tiefer über das bleiche schöne Gesicht.

„Läß mich“, wiederholte sie hart, „es ist überwunden, ich . . . ich danke Dir.“

Schnell bestieg sie den Wagen und lebte sich, tief aufatmend, in die Kissen, die Pferde zogen an, der Wagen rollte davon.

Hinter Friedrich Bergen, dem alten, vornehmen Kaufmann, fiel die schwere Thür wieder zu. Die Frau, die er so abgöttisch geliebt, daß er fühlte, er werde an ihrem Treubruch zu Grunde gehen — sie hatte ihn verlassen.

Dahin war das Glück und der Friede des reichen Kaufmannshauses, von dessen Giebel jetzt die Flagge des Skandals wehte, dahin die frohe Geselligkeit im häuslichen Kreise, in dem Kunst und Wissenschaft ihr Heim gefunden, in dem er erachteten war, der berühmte und bewunderte Künstler, der die liebendigen genialen Hausfrau mit seiner Musik bezauberte, der sie mit seiner bestreitenden Persönlichkeit umgarnte, daß sie Alles vergaß — gelobte Liebe und gelobte Treue, die heiligsten Pflichten und das höchste Glück, der sie dagegen blind und taub gemacht und die letzten Regungen des Mutterherzens mit seinem glühenden Atem versengt hatte.

Hin zu ihm, hin zu ihm, verachtet und verläßt von der Menge und doch Alles in seinen Armen vergessend.

Kurz war der Taumel und schwer die Enttäuschung gewesen, heiß war die Reue und die Sehnsucht nach dem preisgegebenen Glücke daheim.

Dahin, ja dahin! Ob wohl die Kinder, der ernste Erich und die blonde Marga ihrer gedachten?

Sie fragte es sich oft, wenn sie an dem Bettel des Kindes saß, des einzigen, das ihrem Bund mit dem Sänger Paulsen entsprochen war. In die Gebete für ihres Kindes Wohl mischten sich die Segensworte für die fernen Kinder, oft vergrub sie ihre weinenden Augen in das Kraushaar des Kleinen, aber ihr blieb nicht viel Zeit zum Nachdenken. Im Getümmel der großen Städte, raslos von Ort zu Ort eilend, erst berauscht von den Triumphen des Geliebten und seiner Anbetung für sie, — dann gewöhnt daran und endlich gleichgültig und abgestumpft.

Beiden erging es so, beide waren sie leichtlebige, nur den Moment erfassende NATUREN. Schnell war die Blüthe abgestreift, der Frucht fehlte der Kern der Achtung und des Vertrauens, sie fiel, ehe die Zeit der Reife gekommen.

Wit ihr elterliche Liebe und Daseinsfreude davon, und Verzweiflung ergriff das Herz der Frau, als ihr das Kind jäh und furchtlicher geraubt wurde.

„Vergeltung“, stöhnte sie in wildem Schmerz, „göttliche Rache, mir wird mein Recht.“

Was nun!

Fort mit den selbstgeschmiedeten Fesseln . . . nur noch einmal sie sehen, zu denen das Herz sie mit elementar vorbrechender Gewalt zieht, nur einmal von Weitem sich an dem Anblick ihrer Kinder sonnen . . . und dann an die Arbeit, an werthältige, barmherzige Arbeit.

* * *

Sechs Jahre später.

„Wir geben Ihnen unsere bewährte Schwester Baptista zur Hilfe, lieber Kollege“, sagte der dirigierende Arzt des großen Krankenhauses zu dem jungen Assistenten, der sein Probejahr in der berühmten Anstalt abdielen wollte.

„Hier, Schwester Baptista, stelle ich Ihnen Doktor Erich Bergen vor.“

Der junge, schlanke Mann mit dem dunklen, üppigen Haar und den großen, grauen Augen legte seine weiße, fein geformte Rechte in die Hand der barmherzigen Schwester.

„Wir wollen treu zusammen arbeiten“, sagte er einfach.

Die zierliche Gestalt der Angestrichenen bebte. Geisterbleich war ihr Antlitz geworden; die Augen weit geöffnet, stand sie da und hielt die Hand des jungen Arztes noch immer in der ihren fest umklammert.

„Ja, das wollen wir, Herr . . . Doktor . . .“ kam es endlich mühsam aus ihrem Munde.

„Ist Ihnen nicht wohl, Schwester Baptista,“ sagte der alte Geheimrat, „Sie sehen aus, als hätten Sie einen Geist erblitten.“

Mühlam lächelte sie.

„Es geht schon vorüber, eine Art Schwäche, es ist so warm,“ stammelte sie.

Am Bett einer schlummernden Kranken saß sie dann, von Erinnerungen überwältigt. Erich, der süße, dunkellockige Knabe und dieser schöne, blühende Jüngling, dessen Hand in der ihren gelegen, dessen Augenpaar sie gütig angeblieb . . . warum ließ sich da keine Brücke schlagen, warum mußte diese schreckliche Lücke in ihren Erinnerungen klaffen. Niemals vorher war ihr so klar vor Augen getreten, was sie entbehrt, wessen sie sich in frevelhaftem Leid bestimmt beraubt. Aus dem unbewußt spielenden Kind war ein denkender, fertiger

ordnung der Gemeinden von der Aufsichtsbehörde geändert werden können.

Abg. Frhr. v. Bedlik (frz.) befürwortet seinen Antrag. Der Ausdruck "Besteuerungsgrundlage" sei überaus dehnbar und gebe keinen festen Anhalt. Das Wort "Vorschriften" genüge für alle Fälle, die in diesem Paragrafen gedacht seien.

Finanzminister Dr. Miquel bittet, es bei der Regierungsvorlage zu lassen, da man den Begriff "Vorschriften" schon sehr weit ausdehnen müsse, wenn er gleichbedeutend sein sollte mit "Grundlagen".

Abg. Dr. Sattler (ndl.) tritt für den Antrag Bedlik ein, der einen Stein des Lastes beseitige.

Abg. v. Buch (ndl.) spricht sich gegen den Antrag aus, weil doch vereinzelte Fälle vorkommen können, in denen die Aufsichtsbehörde in der Lage sei, gegen gewisse Steuerordnungen einzuschreiten.

Finanzminister Dr. Miquel hält die Aufrechterhaltung des Wortes "Steuergrundlage" für erwünscht, da es die Absicht des Gesetzes sei, die bestehenden planlosen Steuerordnungen der Gemeinden zu beseitigen.

S 62a wird mit dem Antrage Frhr. v. Bedlik angenommen.

Die §§ 63–65 (Strafbestimmungen) beantragt Abg. v. Buch (ndl.) behutsam deutlicherer Fassung derselben an die Kommission zurückzuverweisen.

Abg. Dr. Gerlich (frz.) stimmt dem Antrage bei. Die Strafandrohungen seien zu drastisch und passen garnicht für das platten Land. Eine Strafe von 20–100 M. bei unrichtigen Einkommensangaben sei geradezu grausam.

Finanzminister Dr. Miquel bittet den Antrag abzulehnen. Wenn die Minimalstrafe dem Vorredner zu hoch sei, so könne er ja bis zur dritten Lesung einen Antrag einbringen auf Herabsetzung des Strafnachos auf 1 Mark.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (frz.) schließt sich diesen Ausführungen an.

Inzwischen ist ein Antrag Gerlich auf Herabsetzung des Strafminimums auf 1 M. eingegangen.

Abg. Frhr. v. Hune (frz.) tritt diesem Antrage entgegen. Die Strafe dürfe nicht zu niedrig sein.

Abg. Hansen (frz.) glaubt, daß der Finanzminister ja mit dem Antrage einverstanden sei.

Abg. v. Buch zieht seinen Antrag zurück und spricht die Hoffnung aus, daß bis zur dritten Lesung eine bessere Fassung gefunden werden würde.

Finanzminister Dr. Miquel: Es ist mir garnicht eingefallen, mit meiner Bemerkung über die Minimalstrafe von 1 Mark die Absicht fundzugeben, daß ich mit diesem Antrage einverstanden bin.

Abg. v. Strombeck (frz.) spricht sich für die Tendenz des Antrags Gerlich aus, möchte aber die Minimalstrafe auf 3 M. festgesetzt wissen.

Abg. Frhr. v. Hune (frz.) bittet, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu lassen. Wer wissenschaftlich zum Zwecke der Steuerhinterziehung falsche Angaben mache, müsse von einer harten Strafe bestroffen werden.

Abg. Gerlich (frz.) setzt in seinem Antrage die 1 M. auf 3 M. hinauf. Sie wissen doch, mit was für Leuten man da zu thun hat. Jeder hat das Bestreben, sich zu erleichtern. (Gitterkeit.) Darum nehmen Sie meinen Antrag an.

S 63 wird unter Ablehnung des Antrages Gerlich mit einigen unwesentlichen redaktionellen Änderungen angenommen, ebenso §§ 64–66.

Zerner werden §§ 67–72 (Nachforderungen und Verjährungen) §§ 73–74 (Kosten und Zwangsvollstreckung) unverändert angenommen.

S 75 zieht die Konsequenz von den bisherigen Bestimmungen auf die Kreis- und Provinzialsteuern.

Ein Antrag Frhr. v. Bedlik verlangt, daß die Kreis- und Bezirksausschüsse zur Ausführung der Bestimmungen sich schon ein Jahr vor Inkrafttreten des Gesetzes schlüssig machen könnten.

Nach den einleitenden Bemerkungen des Referenten macht

Abg. Graf Limburg (kons.) darauf aufmerksam, daß die Konservativen soeben noch einen wichtigen Antrag eingebracht hätten und beantragt deshalb die Beratung.

Das Haus nimmt diesen Antrag an.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Rest des Kommunal-

steuergesetz, Sekundärabhangsgesetz.)

Schluss 4 Uhr.

Das Kompromiß über die Militärvorlage.

Berlin, 1. Mai.

Noch am Sonnabend war man sich im Reichstage einig darüber, daß die Militärvorlage fallen werde. Am Abend jenes Tages verweilte Frhr. v. Hune abermals beim Reichskanzler, gestern sind die Konferenzen fortgesetzt worden, und als ihr überraschendes Ergebnis wird von mehreren Seiten berichtet, daß noch in letzter Stunde tatsächlich eine Verständigung über die Vorlage stattgefunden hat. Gestern Nachmittag spazierte Graf Caprivi, wie es seine Gewohnheit ist, mit Exzellenz Goering im Tiergarten. Wer ihn dort häufiger getroffen hat, der möchte erstaunt sein, einen so ungewöhnlich vergnügten Reichskanzler zu sehen. Der sonst so finstere Herr hatte die hellste Fröhlichkeit in Blick und Miene.

Das Militärvorl. ist denn also das bedeutsame Ereignis des Tages. Auch die Einzelheiten des Kompromisses werden bereits berichtet. Herr v. Hune hat eine mittlere Linie zwischen dem bekannten Antrag Bennigsen und den Forderungen des Reichskanzlers eingeschlagen. Bewilligt soll sollen hier nach werden: die vierter Bataillon und 53 500 Rekruten und Unteroffiziere statt der 61 600, die die Militärvorlage verlangte. Kürzungen sollen stattfinden bei den Mehrforderungen für die Artillerie, erheblichere Streichungen, theilsweise überhaupt gänzliche Beseitigung, bei den Forderungen für die Spezialwaffen. Die zweijährige Dienstzeit soll für die Dauer der Geltung des neu zu vereinbarenden Gesetzes festgelegt werden. An der Geltungsdauer des Gesetzes (für ein halb Jahr) soll nichts verändert werden. Die Verkürzung der Kosten gegenüber der Regierungsvorlage wird verschieden geschätzt, da eine detaillierte Berechnung noch nicht möglich war; es dürften etwa zehn Millionen sein, die sich auf diese Weise ersparen ließen.

Das Huenesche Kompromiß hat seinen Hauptwert selbstverständlich nicht in seinen technischen Einzelheiten, durch die allein es nicht die geringste praktische Geltung erlangen könnte, sondern sein Wert liegt darin, daß auf der einen der Reichskanzler, auf der anderen Seite eine größere Zahl von Zentrumsabgeordneten bereit sind, sich auf diesem Boden zu begegnen. Die Geneigtheit zur Verständigung muß besonders beim Reichskanzler doch wesentlich größer sein, als es nach der bisherigen bestimmten Sprache von dieser Seite her schien. Als ein wichtiger Theil des Kompromisses wird nämlich auch noch gemeldet (dies allerdings nicht mit derselben Bestimmtheit, wie das oben Berichtete), daß Graf Caprivi in die staffelweise Durchführung der Heeresreform gewilligt haben soll. Es heißt, daß für das nächste Jahr ungefähr die Hälfte, 27 000 bis 30 000 Mann, der gesamten Angebote des Hueneschen Flügels zugestanden werden soll, und

daz der Reichstag sich gleichzeitig bindend zu verpflichten hätte, den Rest im kommenden Jahre zu bewilligen. Auf diese Weise würde zugleich die Frage der Kostenendeitung erleichtert werden. Vermuthlich würde die Erhöhung der Börse steuer und die Einbehaltung eines Viertels der Brutto ein prämien hinreichen, den nächsten Anforderungen zu genügen, sodaß auf eine Erhöhung der Brauosteuer verzichtet werden könnte. Indessen sind Verhandlungen über die Finanzfrage noch nicht eingeleitet worden; sie gelten als das Sekundäre gegenüber der Kernfrage der Heeresreform selbst.

Heute haben die meisten Parteien bereits kurze Besprechungen über die auch ihnen mitgeteilte neue Grundlage einer möglichen Verständigung abgehalten. Am Abend und auch wohl noch morgen werden sorgfältigere Verhandlungen nachfolgen. Wenn es vereinzelt schon heißt, daß auch ein Theil der Freisinnigen für die Hueneschen Vorschläge zu haben sein wird, so sollte man die Ankündigung mit Vorsicht aufnehmen. Es ist richtig, daß die theoretische Anerkennung der Nützlichkeit der Errichtung vieler Bataillone, wie sie vom Abg. Hünze ausgesprochen worden ist, ein Hinausgehen über das freisinnige Angebot in sich schließt. Aber der Unterschied zwischen diesem Angebot und dem des rechten Zentrumsflügels bleibt enorm, und die etwa zu weiterem Entgegenkommen bereiten Freisinnigen haben sich bisher nicht einmal mit dem Benigenschen Vorschlag befreunden können, wenigstens vor der Offenheit nicht. Immerhin möchten wir Gewicht auf die Einschränkung legen, die in dem Worte "bisher" steckt. Eine Stimmlung jedenfalls aus der unabdingten Opposition herauszuladen ist vorhanden, und die Herren Hönel, Birchow, Hünze, Rickert werden u. a. als diejenigen genannt, die sich mindestens vorbehalten, die Hueneschen Vorschläge wohlwollender zu prüfen und unter Umständen für sie zu stimmen. Wir wissen, wie gesagt, nicht, ob es so kommen wird; aber im Reichstage wird erzählt, daß die genannten Abgeordneten eventuell für das Kompromiß zu gewinnen sein würden, und nur weil es mit starker Bestimmtheit berichtet wird, soll es auch hier seinen Platz finden. Daß der Name Birchow sich neben den andern genannten findet, ist gleichwohl auffallend.

Was die Nationalliberalen anlangt, so werden sie das Opfer bringen, für die zwischen dem Reichskanzler und dem Abg. von Hune getroffene Vereinbarung zu stimmen; ebenso werden es die Polen, die Freikonservative und die Konservativen thun. Die Konservativen thun zwar so, als sei es eine furchtbare Zumuthung an ihren stürmischen Bevollmächtigten, nicht Alles, was die Vorlage fordert, zu gewähren. Aber das ist nur Mache. Den Herren wird es über die Maßen lieb sein, ihnen am meisten, durch ein Zustandekommen der Heeresreform vor der scharfen Probe der Neuwahlen behütet zu bleiben. Die Abneigung gegen das Heraufbeschwören wilder Kämpfe hat aber ohne Zweifel auch den Reichskanzler und den zum Entgegenkommen entschlossenen Flügel des Zentrums bei ihren Vereinbarungen sehr stark beeinflußt. Auf den Reichskanzler mag es immerhin gewirkt haben, daß eine Reihe der größeren Bundesregierungen nur

"Soll ich Dich anklagen, Gott," sprach sie zu sich, "daß Du mit das Paradies zeigst, das ich nicht betreten kann. . . . Ich danke Dir, daß ich ihn gesehen? Ach, wer noch hoffen kann — der Glückselige! Wer noch hoffen kann, daß sich die zerissene Kette wieder schließen, daß Kindesliebe Vergebung sprechen könnte. O, wenn es mir gelänge, den Weg zum Herzen des Sohnes zu finden."

Was mochte er von ihr wissen, vielleicht hielt er sie für tot; würde die Freude, geöffnete Mutterarme zu finden, siegreich werden über Bedenken und Vorurtheile?

"Erich, mein Sohn, mein heiligster Sohn," stammelte sie in tiefster Bewegung. Da regte sich die Kranke und ihrer strengen Pflicht eingedenkt, waltete Schwester Baptista ihres Amtes.

* * *

"Wir wollen treu zusammen arbeiten," hatte er damals gesagt.

Und er hatte Wort gehalten.

Eine tiefe, unerklärliche Sympathie zog ihn zu Schwester Baptista.

Wo sein Beruf es nur zuließ, mußte er sie zur Seite haben, und in den Erholungstümern war es ihm das Liebste, mit ihr in den Laubgängen des Parkes zu wandeln und ihrer melodischen, sanften Stimme zu lauschen.

"Wie kamen Sie dazu, sich dem barmherzigen Berufe zu weihen?" fragte er sie einst, "aber bitte, Schwester Baptista, sagen Sie mir die ganze Wahrheit."

Jeder Blutstropfen war aus dem vergrämt, aber noch immer seinen Antlitzen gewichen.

"Ich hatte den Menschen wehe gethan," sagte sie ehrlich, "nun wollte ich Ihnen lebenslang dafür Gutes erweisen."

"Eine Sühne?" fragte er ernst.

"Eine Sühne," wiederholte sie, "wenn sie als solche angesehen wird."

Sie hatten diese Unterredung nach einer schweren Nacht. Erich merkte, daß Schwester Baptista sehr erregt war.

"Sie müssen ruhen," sagte er liebevoll, "kommen Sie hier auf den Divan."

Willenslos, in süßem Empfinden, ließ sie es geschehen, daß er sie sorgfältig umfang und zum Ruhebett geleitete.

Erzählten Sie mir von Ihrem Leben," bat sie.

Er sprach von seiner freudlosen Jugend, von dem frühen Ende des Vaters, von der einzigen Schwester.

"Und die Mutter?" fragte sie fast tonlos und sah ihn starr an.

"Die Mutter verloren wir früh."

"Sie starb so jung?" forschte sie in Selbstqual weiter.

"Nein" — die Stimme klang hart — "sie starb nicht, sie verließ uns, den Vater, die Kinder, sie ging fort von uns. . . . — er stützte den Kopf in die Hand und sah starr vor sich hin — meine Schwester hat es leichter extragen; sie fand neue Liebe, andere Liebe, und vermählte sich früh. . . . an mir nagt es, ich kann es nicht überwinden. Anfangs hieß es, sie sei verreist, dann tot, bis wir die Wahrheit hörten. Das war schlimmer als der Tod."

Die barmherzige Schwester sah mit einem unbeschreiblichen

Blick auf den zu ihren Füßen Sitzenden: heiße Bärtlichkeit, tiefe Verzweifung, banges Flehen malte sich darin.

"Und Sie würden ihr nie verzeihen können," fragte sie angstvoll, wer kann wissen, was das arme Weib unterdessen gelitten hat."

"Nein," sagte der junge Arzt und schüttelte drohend den Arm, "die Vergangenheit steht wie eine Mauer zwischen uns. Eine Mutter, die ihre Kinder freiwillig verlassen kann, um ihren ungezügelten Begierden nachzugehen, hat die größte Sünde wider die Natur geübt."

"Aber wenn sie bereut hat, wenn sie um das verlorene Glück ihr Leben lang trauert, wenn sie Ihnen begegnen und die Arme nach Ihnen ausstrecken, wenn sie aus der tiefsten Tiefe ihres Herzens rufen würde: mein Sohn, mein Erich, verzeih mir . . ."

Sie hatte sich erhoben und stand mit zitternden Händen vor ihm.

"Schwester Baptista," sagte er mild, "wie es Sie erregt!"

Er legte beruhigend die beiden kleinen Hände in die seinen.

"Sie haben Recht," sprach er nach einer Pause, "ich würde Ihr vielleicht verzeihen, vielleicht Sie lieben lernen, aber — achten und ehren könnte ich Sie nimmermehr. Und was wäre dann die Liebe wert?"

* * *

"Und was wäre dann die Liebe wert?" wiederholte sie für sich, als der junge Mann sie verlassen. "Achten und ehren könnte ich Sie nimmermehr," so tönte es ihr überall entgegen und verfolgte sie den ganzen Tag und die ganze Nacht; es raubte ihr den Schlaf und die Ruhe, nur in unermüdlicher Arbeit fand sie ihren Trost.

Blößlich bekam ihr Sinnens Ablenkung. Doktor Erich war erkrankt, schwer erkrankt. Den Raum mußte er sich in jener Nacht, die der erregenden Unterhaltung mit Schwester Baptista vorangegangen war, geholt haben.

Der Fall schien hoffnungslos.

Vom ersten Tage an wußte Baptista nicht von seinem Bett, sie hatte den Oberarzt dringend gebeten, die alleinige Pflege übernehmen zu dürfen. Es war, als ob ihr ganzes Sinnen und Sorgen von diesem einen Fall in Anspruch genommen wurde. Ihre Kräfte schienen sich verzehnfacht zu haben, Schlaf und Erfrischung existierten nicht für sie; ihre Gefüße, von einem übermenschlichen Willen geleitet, ordneten sich nur dem einen unter, den sterbenskranken Jüngling da vor ihr zu pflegen, seine herzerreißenden Phantasien, in denen er oft nach seiner Mutter rief, anzuhören und mit unbeschreiblichem Angstgefühl die Arzte zu beobachten.

In einer Nacht hatte der furchterliche Zustand den Höhepunkt erreicht.

Der Fieberkranke war in Raserei aus dem Bett gesprungen und an den Arzneifrank gestürzt, der im Zimmer stand; dort hatte er sich unter hastigem Wühlen eines Fläschchens bemächtigt, es sauchzend an sich genommen. Die erstickte Wärterin hatte er jäh zur Seite gestoßen, wie betäubt sah sie seiner Bewegung zu.

"Morphium" rief sie auf und fiel dem im Fieber Bevenden in die Arme. "Erich, mein Sohn, halt ein", entrang es sich angst-

erfüllt ihrem Mund und mit größter Kraftanstrengung entwand sie die Flasche seinen zitternden Händen.

"Was willst Du thun?" rief sie laut weinend, "mein Kind, mein unglückliches Kind?"

Er sah sie mit einem unbeschreiblichen Blicke an, es war, als ob das leise Wort "Mutter" darüber klang. Er verjüngte seine Arme um die Frau zu schlingen; doch kraftlos sanken sie herab; sie schleppte ihn zum Lager, auf dem sie ihn sanft bettete, und bald verkündeten tiefe Atemzüge, daß er nach der furchtbaren Anstrengung den längst heiß herbeigesehnten Schlaf gefunden.

Der brachte die Genesung.

Die Erinnerung an den Moment der Krisis war ihm nur ein Traumbild mehr aus jener Zeit . . .

Eine schöne, junge Frau, begleitet von einem stattlichen Offizier, sitzt am Bett des Genesenden.

Sie weinen miteinander und sie freuen sich miteinander.

"Ich habe ja nur noch Dich, meine Schwester," spricht er matt, aber liebevoll, "nun kamst Du so weit her, meine Marga."

Sie streichelt ihm die abgezehrten Hände und die eingefallenen Wangen und küsst ihm das dunkle Haar.

"Du hättest mich nicht mehr gefunden, wenn ich nicht einen Engel bei mir gehabt hätte."

Er sucht mit den Augen.

"Wo ist meine Baptista?" fragt er den Arzt.

Sie war nicht zu finden; endlich hörte man, sie schläft, sie wäre sehr ermüdet.

"Du mußt sie kennen lernen, Marga, ich liebe sie wie eine Mutter."

* * *

Hinter einem verhangenen Fenster im oberen Stocke lauerte Schwester Baptista und sah mit brennenden, thränenlosen, weit aufgerissenen Augen der schönen, jungen Dame nach, die

mit Missbehagen an den Plan einer Reichstagsauflösung herangetreten ist. Die Ablehnungen, mit denen die betreffenden Nachrichten beehrt wurden, sind formell wohl unanfechtbar, aber auch nur formell, und selbst wenn man noch so ausgiebig dementirt, so sagt man noch lange nicht Alles.

In einer Nachchrift zum obigen Briefe teilt uns unser □-Korrespondent noch mit, daß, wie er spät Abends erfahren hat, der Abg. Birchow sich nicht von der Mehrheit seiner Fraktion trennen wird, wohl aber werden es voraussichtlich die Abg. Hanel, Rickert und Hinde thun, mit ihnen vielleicht noch einige andere. Die staffweise Bewilligung der Militärvorlage wird sich auf drei Jahre erstrecken. Das Zentrum hat, wie schon gemeldet, gestern (Montag) Abend Fraktionsitzung abgehalten.

Die freisinnige Fraktion des Reichstages beriehlt, wie schon gemeldet, Montag Mittag über die Militärvorlage. Von 67 Mitgliedern waren der "Abg. Korr." zufolge 47 anwesend. Nach längerer Debatte wurde mit 38 gegen 9 Stimmen beschlossen, den in der Kommission abgelehnten Antrag Richter — verfassungsmäßige Festlegung der zweijährigen Dienstzeit ohne Erhöhung der Friedenspräsenziffer — bei der zweiten Beratung im Plenum wieder einzubringen. Die Minorität behielt sich freie Hand vor für eine etwaige Verständigung mit der Regierung auf Grundlage einer anderweitigen Präsenziffer, aber unter der Voraussetzung, daß sich für eine solche Verständigung eine Mehrheit finde.

Deutschland.

△ Berlin, 1. Mai. Eine von vornherein zweifelsswürdige Mittheilung eines hiesigen Blattes hatte die russische Antwortnote in Sachen des Handelsvertrages hier bereits eingetroffen sein lassen. Das Blatt muß seine betreffende Nachricht heute so erheblich einschränken, daß fast nichts davon übrig bleibt. Wir erinnern daran, daß wir vor ungefähr vierzehn Tagen schreiben konnten, die russische Antwortnote sei vor Ende des Mai nicht zu erwarten. So liegt es auch heute noch. Russland hat allerdings eine Anfrage hierher gerichtet, um zur Fassung endgültiger Beschlüsse Aufklärung über Einzelfragen zu erhalten. Die Antwort darauf wird gegeben werden, und dann erst wird das Petersburger Kabinett sich entscheiden. Es ist nach Lage der Sache kein Gedanke daran, daß der Reichstag früher als in der Herbstsession mit dem russischen Handelsvertrage befaßt werden kann.

△ Berlin, 1. Mai. Die heutige Maifeier ist hier, soweit bis jetzt die Nachrichten vorliegen, ruhig verlaufen, und es ist auch nicht zu erwarten, daß nachträglich noch irgend eine Störung der Ordnung gemeldet werden sollte. Das gilt von Berlin und wohl ebenso vom ganzen Deutschen Reiche. Während die offizielle "Maifest-Zeitung" der deutschen Sozialdemokraten, vom Parteivorstande herausgegeben, unabstandet geblieben ist, verfiel die österreichische Maifest-Zeitung der Beschlagnahme. Der Gerichtsbeschluß, der sie anordnete, ist am 26. April ergangen; die Polizei ließ sich aber mit der Ausführung bis zum 29. Zeit und — fand nun beinahe nichts mehr zu konfiszieren. In den Betrachtungen mancher nichtsozialdemokratischen Zeitungen über den ersten Mai fällt eine gewisse Leidenschaftlichkeit auf. Wer die Dinge objektiv ansieht, bemerkt, daß der erste Mai etwas ganz Anderes geworden ist oder zu werden im Begriffe steht, als er nach der ursprünglichen Absicht der Sozialdemokratie werden sollte. Als eine Machtprobe gegenüber der "Bourgeoisie", den Arbeitgebern, war er Anfangs gedacht, und wenn auch der Wortlaut des Pariser Beschlusses nichts von einem Ruhelassen der Arbeit sagt, so griff doch diese Auffassung alsbald Platz und beherrschte bis wenige Monate vor dem 1. Mai 1891 die Köpfe. Die Arbeiter erkannten indessen bald, daß sie zu einer solchen Machtprobe zu schwach seien, auf das Feiern (im Sinne der Arbeitsruhe) wurde verzichtet, und nun ist der erste Mai, sonderbarer Weise, zu einem Feste in beinahe religiösem Sinne eingeworden. Mit großer Verwunderung sieht man in einem sozialdemokratischen Leitartikel, daß die "Genossen" sich an diesem Tage "gesinnungseinig fühlen" wie die gläubigen Katholiken auf dem ganzen Erdkugel beim Läuten des Engels des Herrn". Vielleicht wirkt dies Moment gar noch in der Richtung, daß es den idealen Faktor in der Arbeiterbewegung verstärkt und den brutalen zurückdrängt. Die Ideologie behauptet auch bei den Sozialdemokraten ihr Recht. Und die Beschlüsse der Menschen erlangen oft ohne deren Zuthun eine andere Bedeutung.

— Der "Reichsanzeiger" schreibt: Se. M. der Kaiser beabsichtigt die Reise abzufürzen und schon am 4. Mai Vormittags in Berlin bzw. im Neuen Palais wieder einzutreffen.

— Antisemitische Abgeordnete, schreibt die "Staats-Ztg.", werden morgen (Dienstag) im Reichstage eine Abstimmung des Gründungsvertrages der 70er Jahre verlangen, "sodass zu erwarten steht, daß unter den von Ahlwardt begangenen Fehlern der gute Kern seines Vorstoßes nicht verschoren gehe." Anscheinend hoffen die Herren Liebermann v. Sonnenberg u. Gen., auf diese Weise Ahlwardt, der die Sache zu dummi angefaßt hat, herauszuholen. Hoffentlich wird auch Stöder dabei sein, wenn es gilt, den "guten Kern" zu retten.

Mannheim, 1. Mai. Der konservative Reichstagsabgeordnete Menzer erklärte, dem "B. T." zufolge, er werde eine Reichstagskandidatur nicht wieder annehmen.

Festtage in Italien.

Am Montag Vormittag begab sich das deutsche Kaiser- und das italienische Königspaar von Neapel aus nach Spezia, um die dortige Marinestation zu besichtigen. Die Stadt Spezia, besonders der Bahnhof, sowie die Straßen, welche das Kaiserpaar und das Königspaar passirten, waren auf das Festliche geschmückt. Neberal war in italien. und deutschen Farben gesetzt. Auf dem Bahnhofe war der Wartesaal erster Klasse in einen prächtigen Empfangsalon umgewandelt worden. Der kaiserliche Sonderzug traf um 12 Uhr 36 Min. hier ein. Der Kaiser und die Kaiserin wurden auf dem Bahnhofe von dem italienischen Königspaar, dem Herzog und der Herzogin von Genua, den Ministern Giolitti, Bitto, Racchia, Belloux und Ratazzi, sowie von den Vertretern der Behörden, etwa 40 Vereinen und den Schülern der Lehranstalten empfangen. Aus den Fenstern wurden Blumen geworfen, die Kirchenglocken erklangen in vollem Geläute. Der Bischof und andere hohe geistliche Würdenträger waren ebenfalls auf dem Bahnhofe anwesend. Die Kopf an Kopf gedrängte Volksmenge durchbrach das von Militär gebildete Spalier. Das Kaiser- und das Königspaar trat gegen 1 Uhr den Einzug in die Stadt an, begab sich zuerst in das Arsenal, wo die Arbeiter wie gewöhnlich beschäftigt waren. Der König ordnete die Einstellung der Arbeit an, worauf die Arbeiter unter jubelnden Zurufen das Arsenal verließen. Die Behörden von Genua hatten gleichfalls Vertreter entsandt, auch war zahlreiche Provinzialbevölkerung herzugeströmt. Auf der Durchfahrt nach Pisa und Grosseto waren der Kaiserliche und der Königliche Sonderzug jubelnd begrüßt worden.

Als der kaiserliche Zug v. B. die Station Massa passierte, durchbrach die in großer Zahl den Bahnhof umdrängende Bevölkerung von Massa Carrara die von den Truppen gezogene Absperrungslinie, stürzte nach dem Bahnhof und umringte den kaiserlichen Wagen unter unausgelesenen jubelnden Rufen: "Es leben die Italiener befreundeten Monarchen!" Kleine Mädchen brachten der Kaiserin Blumenbouquets dar, während die Kaiserin den Kindern Zuckerwerk spendete. Unter freiem Himmel wiederholenden enthusiastischen Ovationen setzte sich der Zug dann wieder in Bewegung.

In Spezia angelangt, besichtigte das Kaiserpaar, wie bereits gemeldet, die italienischen Arsenale und unternahm an Bord der Yacht "Savoia" eine Rundfahrt in dem Golf.

Um 5½ Uhrkehrten das Kaiser- und das Königspaar an Bord der Yacht "Savoia" von dem in allen Einzelheiten erfolgreich durchgeföhrten Ausflug nach den Inseln des Golfs und den Forts zurück.

Genua, 1. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin werden heute Abend 8 Uhr 43 Min. hier eintreffen und um 8 Uhr 49 Min. die Reise über den St. Gotthard nach Berlin fortsetzen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 1. Mai. Der Wirtschaftsstaatsrat A. Sad, Direktor der Petersburger Diskontobank, ist heute früh 1 Uhr nach kurzem Krankenlager hier verschieden.

Königsberg i. Pr., 1. Mai. Seit gestern herrscht hier anhaltender milder Landregen und Südwestwind.

Reichenberg, 1. Mai. Nach der Industriestadt Grottau an der sächsischen Grenze wurde eine halbe Kompanie Jäger entsandt, weil man Ruhestörungen anlässlich der Maifeier befürchtet. Das Militär zerstreute mehrere Arbeitertrupps, welche sich in drohender Haltung vor einigen Fabriken angemässt hatten. Etwa die Hälfte der Arbeiter setzt die Arbeit ruhig fort.

Hamburg, 1. Mai. Nach einem Telegramm der "Hamburg-Börsen" aus Capstadt ist der Dampfer "Aglaja" gestern mit Marinemannschaften von Wilhelmshaven dort angekommen.

Bremen, 1. Mai. Der Vorstand der Rettungsstation Kolberger telegraphiert: Am 1. Mai von dem gesunkenen Fischerboot Nr. 74 drei Personen durch das Rettungsboot "Reichsteck" gereitet.

München, 1. Mai. Das hiesige Gemeindekollegium hat heute den bisherigen zweiten Bürgermeister Vorsicht zum ersten Bürgermeister gewählt.

Petersburg, 30. April. Nach einer Depesche aus Nischny Nowgorod ist die Rettung der Sormowor Schiffe gelungen. Dieselben wurden sämmtlich aus der Wolga nach dem Okafusse übergeführt.

Wien, 1. Mai. Der vatikanische Berichterstatter der "Pol. Korr." konstatirt neuerdings den günstigen Eindruck des Besuchs des deutschen Kaisers im Vatikan, worüber der Papst wiederholt seine Befriedigung ausgedrückt habe. In der zweistündigen Audienz des Staatssekretärs v. Marschall seien verschiedene schwelende Angelegenheiten besprochen, die Militärvorlage aber sei weder in dem Gespräch des Papstes mit dem Kaiser noch in demjenigen mit dem Staatssekretär v. Marschall berührt worden.

Prag, 1. Mai. In dem Prozeß wegen der Koliner Exzesse sind von den 19 Angeklagten 6 wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu schwerem Kerker bis zu zehn Monaten, 9 wegen Vergehens des Auflaufs zu Gefängnis bis zu 3 Wochen verurtheilt worden. 4 Angeklagte wurden freigesprochen.

Pest, 1. Mai. Der Bürgermeister von Budapest veröffentlicht einen Aufruf, in welchem er die Budapester Bürgerschaft in enthuasiastischen Ausdrücken auffordert, dem Kaiser, welcher seit der Erhebung Budapests zur Residenzstadt am 3. Mai zum ersten Mal wieder hier eintreffen werde, in den Straßen einen recht feierlichen Empfang zu bereiten und die Häuser zu dekorieren, um so ihren mit tiefster Unterthanentreue gepaarten Dank, ihre unverbrüchliche Abhängigkeit und unveränderliche Liebe gegenüber dem besten und konstitutionellsten König zu bekunden.

Amsterdam, 30. April. Heute fand außerhalb der Stadt unter freiem Himmel eine Versammlung des Arbeitervereins "Constantia" statt, an welchem etwa tausend Personen teilnahmen. Dieselbe verlief ohne jeden Zwischenfall.

Auch eine im Haag abgehaltene und von etwa 600 Arbeitern besuchte Versammlung verlief in vollkommener Ruhe. — Nach den bisher aus den Provinzen vorliegenden Melbungen ist es nirgends zu einer Störung der Ruhe gekommen.

Paris, 1. Mai. Der Deputierte Baudin, welcher die Volksmenge zu einer Kundgebung aufzurufen versuchte, wurde auf der Place de la Republique verhaftet. Nachmittags jedoch wieder freigelassen. In der Nähe der Arbeiterbörse finden unausgesetzte Ansammlungen statt; auch einige Zusammenstöße kamen vor, welche zu einzelnen Verhaftungen führten.

Paris, 1. Mai. Die Physiognomie der Stadt ist ruhig wie gewöhnlich; alle Kaufhäuser sind geöffnet, in fast allen Fabriken und Werkstätten der Vorstädte wird gearbeitet.

London, 1. Mai. Das Unterhaus hat die erste Lesung der Bill betreffend Gleichstellung der lokalen Abgaben in London angenommen. Der Präsident der Lokalverwaltung, Fowler, gab dabei die Erklärung ab, die Vorlage ermächtige den Grafschaftsrath,

eine gleichmäßige Abgabe von 6 Penze per Pfund Sterling vom eingeschätzten Werthe des Londoner Grundbesitzes zu erheben und den Ertrag unter die Londoner Sanitätsbehörden nach dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zu verteilen. Dies lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Politik in Bezug auf Ägypten und beantragte, zu beschließen, daß die Zeit gekommen sei, in welcher die von den verschiedenen Administrationen Ägyptens in Bezug auf die Verwaltung des Landes gegebenen Erklärungen verwirklicht werden sollten.

Vom Premier Gladstone wurde angekündigt, daß er den Bezug der Einzelberathung der Homerule-Bill vom nächsten Donnerstag auf den folgenden Montag verlegt.

London, 1. Mai. Die Hafenarbeiter Londons beschlossen in einer gestern abgehaltenen Versammlung, heute in den Ausstand einzutreten, wenn man nicht die nicht-unionistischen Arbeiter verabschiedete.

London, 1. Mai. Bisher ist aus keinem Theile der Stadt eine Arbeiterfundgebung gemeldet, dagegen sind in den Provinzen teilweise Streiks ausgebrochen, so unter den Zimmerleuten und Maurern in Brighton und Northampton und unter den Fabrikarbeitern in Dundee. Zahlreiche Arbeiter der Victoria-Docks in London seien ebenfalls. Die für heute beabsichtigte gewisse Kundgebung der hiesigen Arbeiter ist auf nächsten Sonntag verschoben worden, an welchem Tage eine Massenversammlung im Hyde-Park stattfinden soll.

Stockholm, 1. Mai. In der vergangenen Nacht wurden im Zentrum der Stadt Christinehamn etwa 40 Häuser durch eine Feuerbrunst in Asche gelegt. Aus Carlstad traf mittelst Separatistengesellschaft ein. Neun Uhr Vormittags gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun.

Rom, 1. Mai. Die Maifeier ist in ganz Italien ruhig verlaufen.

Madrid, 30. April. Der Ministerrat hat für die Unterdrückung des Aufstandes auf Cuba einen Kredit von 500 000 Pesetas bewilligt.

Sofia, 1. Mai. Die Wahlen zur großen Sobranje haben gestern in völliger Ruhe und ohne Zwischenfall stattgefunden. Die Befreiung war sehr lebhaft. Soweit die Resultate aus der Provinz bekannt sind, haben die Kandidaten der Regierung die überwiegende Mehrheit erlangt. Sämtliche Minister sind gewählt. Nach dem Scrutinium begaben sich die Wähler vor die Wohnungen der Minister und brachten denselben Ovationen dar.

Chicago, 2. Mai. Bei der gestern erfolgten Gründung der Weltausstellung bot der Präsident Cleveland unter unbeschreiblichem Jubel der Anwesenden den Vertretern der auswärtigen Nationen den Willkommensgruß. Vor den Augen der Völker der alten Welt seien durch die junge amerikanische Nation große Werke vollbracht. Das jetzt unternommene Werk sei der Erleuchtung des Menschengeschlechtes geweiht. Im Sinne der erhabensten Brüderlichkeit der Nationen möge an der wahren Bedeutung der heutigen Feier stets festgehalten werden. Durch den Druck, welchen der Präsident sodann auf einen Knopf ausübte, funktionirten plötzlich auf elektrischem Wege in der Ausstellung sämmtliche Maschinen und Springbrunnen. Die Artillerie gab Salven ab. Unter dem Geläut der Glocken stimmten die Festteilnehmer das "Hallelujah" von Händel an. Nach der Gründung der Ausstellung fand ein großes Festmahl statt.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Mai 1893.

Datum	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm: 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temperatur.
1. Mä. 2	782.9	W. sturmisch	trübe	+11,6
1. Abends 9	755.4	W. müsig	bedekt	+ 5,6
2. Morgs. 7	757.6	SW. mäßig	halb bedekt	+ 6,4

¹⁾ Nachmittags und Abends mit Unterbrechung Regen.

Am 1. Mai Wärme-Maximum + 12,9° Cels.

Am 1. Mai Wärme-Minimum + 4,7°

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

Bremen, 1. Mai. (Kurse des Getreide- und Mehl-Vereins.)
Brotz. Nordb. Wollkämmerei- und Kammaren-Schwinnerei-Alten
179^{1/2} Br., Brotz. Nordb. Lloyd-Alten 122 Gd., Bremer Woll-
kämmerei 308^{1/4} Gd.

Hamburg, 1. Mai. Getreidemarkt. Weizen loko fest,
holsteiner loko neuer 156—158. — Roggen loko ruhig. medlenb.
loko neuer 140—142. russischer loko ruhig. transito 102. —
Hafer fest. — Gerste ruhig. — Rüböl (unverz.) beh., loko 52.
Spiritus loko behauptet. p. Mai-Juni 23^{1/2} Br., per Junt-Juli
28^{1/2} Br., per Juli-August 24^{1/2} Br., per August-Septbr. 25^{1/2} Br.
— Kaffee fest. Umsatz 2500 Sac. Petroleum loko ruhig. Standard
white loko 5,20 Br., per August-Dezember 5,25 Br. — Wetter
heiter.

Hamburg, 1. Mai. Kaffee. (Schlussbericht). Good average
Santos per Mai 73, per Septbr. 72^{1/2}, per Dez. 71^{1/2}, per März
71^{1/2}. Ruhig.

Hamburg, 1. Mai. Zuckermarkt. (Schlussbericht). Rüben-
zucker I. Produkt Basis 88 p.Ct. Rendement neue Usance, frei
an Bord Hamburg per Mai 17,75^{1/2}, per August 17,60^{1/2}, p. Sept.
16,42^{1/2}, per Ott. 14,17^{1/2}. Ruhig.

Berl., 1. Mai. Produktenmarkt. Weizen fest, per Mai-
Juni 7,96 Gd., 7,98 Br., per Herbst 8,20 Gd., 8,22 Br. Hafer
p. Herbst 6,26 Gd., 6,27 Br. Mais per Mai-Juni 4,74 Gd.,
4,76 Br., per Juli-August 4,97 Gd., 4,99 Br. Kohlraps per
August-September 15 Gd., 15^{1/2} Br. — Wetter: Schön.

Paris, 1. Mai. Getreidemarkt. (Schlussber.) Weizen ruhig,
p. Mai 20,90, p. Juni 21,20, p. Juli-August 21,70, p. September-
Dez. 22,40. — Roggen ruhig, per Mai 14,40, per Septbr.-Dezbr.
15,20. — Mehl träge, per Mai 46,10, per Juni 46,70, per Juli-
August 47,60, per Septbr.-Dezbr. 49,00. — Rüböl ruhig, per
per Mai 60,00, per Juni 60,50, per Juli-August 61,00, per
Septbr.-Dezbr. 62,50. — Spiritus ruhig, per Mai 49,00, per
per Juni 48,75, per Juli-August 48,25, per Septbr.-Dez. 44,00.
— Wetter: Schön.

Paris, 1. Mai. (Schluss.) Rohzucker fest, 88 Broz. loko
45,00 à 45,25. Weizener Zucker beh., Nr. 3, per 100 Kilogramm
per Mai 48,77^{1/2}, per Juni 49,12^{1/2}, per Juli-August 49,50, per
Ott.-Dez. 39,50.

Habre, 1. Mai. (Telegr. der Hamb. Firma Beimann Biegler
u. Co.) Kaffee in Newyork schloß mit 15 Points Haiffe.
Bio 7 000 Sac, Santos 10 000 Sac Rezettes für Sannabend.

Habre, 1. Mai. (Telegr. der Hamb. Firma Beimann Biegler
u. Co.) Kaffee, good average Santos, per Mai 85,50, p. Sept.
86,50, p. Dez. 86,75. Kaffee behauptet.

Amsterdam, 28. April. Getreidemarkt. Weizen auf Termine
unb., per Mai 176, per November 182. Roggen loko geschäftlos,
do. auf Termine höher, per Mai 188, per Ottbr. 134. Rüböl
loko 27,00, per Herbst 27^{1/2}.

Amsterdam, 1. Mai. Java-Kaffee good ordinary 50.

Amsterdam, 1. Mai. Bancazinn 55^{1/2}.

Antwerpen, 1. Mai. (Telegr. der Herren Willens und Co.)
Wolle. La Plata-Zug, Type B., Mai 4,67^{1/2}, Dezember 4,92^{1/2},
Käufer.

Antwerpen, 1. Mai. Petroleummarkt. (Schlussbericht.) Raf-
fineries Type weiss loko 12^{1/2} Br., 12^{1/2} Br., per Mai-Juni 12^{1/2}
Br., per Septbr.-Dezbr. 13 Br. fest.

Antwerpen, 1. Mai. Getreidemarkt. Weizen ruhig.
Roggen ruhig. Hafer fest. Gerste behauptet.

London, 1. Mai. Chil.-Kupfer 44^{1/2}, p. 3 Monat 44^{1/2}.

London, 1. Mai. 96 p.Ct. Zuckerrüben loko 17^{1/2} stetig,

Rüben-Rohzucker loko 17^{1/2} fest.

London, 1. Mai. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten.

Wetter: Regenschauer.

London, 1. Mai. Getreidemarkt. (Schlussbericht.) Weizen
und Mehl ruhig, aber stetig. Mais ruhig. Mahlgerste fest. Malz-
gerste ruhig, aber stetig. Angeförmte Weizenladungen ruhig.
Schwimmendes Getreide ruhig bei wechselnder Tendenz.

London, 1. Mai. Die Getreidezufrachten betragen in der
Woche vom 22. April bis 28. April: Englischer Weizen 2552,
wurden. Hintere Sichten zogen ebenfalls etwas an.

fremder 65 708, englische Gerste 870, fremde 27 054, englische
Malzgerste 21 124, fremde —, englischer Hafer 435, fremder
72 188 Orts, englisches Mehl 17 439, fremdes 95 142 Sac und
100 Fak.

Glasgow, 1. Mai. Die Verhüttungen betragen in der
vorigen Woche 8220 Tons gegen 4144 Tons in derselben Woche
des vorigen Jahres.

Liverpool, 1. Mai. Nachm. 12 Uhr 50 Min. Baumwolle
Umsatz 7000 Ball., davon für Spekulation u. Export 500 Ballen.
Ruhig.

Middl. amerik. Lieferungen: Mai-Juni 4^{1/2}, Käuferpreis,
Juli-August 4^{1/2}, do., September-Oktobr. 4^{1/2}, do., Novbr.-Dezbr.
4^{1/2}, do., Wert.

Liverpool, 1. Mai. Nachm. 4 Uhr 10 Min. Baumwolle
Umsatz 7000 Ballen, davon für Spekulation u. Export 500 Ballen.
Middl. amerik. Lieferungen: Mai-Juni 4^{1/2}, Käuferpreis,
Juni-Juli 4^{1/2}, do., Septbr.-Oktobr. 4^{1/2}, do., Novbr.-Dezbr. 4^{1/2}, do., Wert.

Newyork, 1. Mai. Nachm. 12 Uhr 50 Min. Baumwolle
Umsatz 7000 Ballen, davon für Spekulation u. Export 500 Ballen.
Middl. amerik. Lieferungen: Mai-Juni 4^{1/2}, Käuferpreis,
Juni-Juli 4^{1/2}, do., Septbr.-Oktobr. 4^{1/2}, do., Novbr.-Dezbr. 4^{1/2}, do., Wert.

Newyork, 1. Mai. Nachm. 4 Uhr 10 Min. Baumwolle
Umsatz 7000 Ballen, davon für Spekulation u. Export 500 Ballen.
Middl. amerik. Lieferungen: Mai-Juni 4^{1/2}, Käuferpreis,
Juni-Juli 4^{1/2}, do., Septbr.-Oktobr. 4^{1/2}, do., Novbr.-Dezbr. 4^{1/2}, do., Wert.

Berlin, 2. Mai. Wetter: kühl.

Fonds- und Altien-Börse.

Berlin, 1. Mai. Die heutige Börse eröffnete in abgeschwächter
Haltung und mit zumeist etwas niedrigeren Kursen auf spekulativem
Gebiet, wie auch die von den fremden Börsenplätzen vorliegenden
Tendenzmeldungen weniger günstig lauteten. — Das Geschäft ent-
wickelte sich im Allgemeinen ruhig, nur vereinzelt hatten Ultimo-
werthe zeitweise etwas belangreichere Abschlüsse für sich. Im Ver-
laufe des Verkehrs befestigte sich die Haltung etwas, doch blieben
die Umstände auch weiterhin in bescheidenen Grenzen; der Börsen-
schluß blieb fest. — Der Kapitalmarkt zeigte seitens Gesamthaltung
für heimische solide Anlagen einschließlich der Reichs- und Preußischen
Tonjoldbrieten Anleihen. 4prozentige Reichs-Anleihe etwas höher,
3^{1/2}prozentige unwesentlich abgeschwächt. — Fremde, festen Bins-
tragende Papiere konnten ihren Wertstand zumeist gut behaupten,
blieben aber gleichfalls ruhig: Italiener fester, Russische Anleihen
und Noten abgeschwäzt. — Der Privatdetikont wurde mit 2^{1/2} Pro-
zent notiert. — Auf internationalem Gebiet gingen Österreichische
Kreditaktien nach schwächerer Eröffnung in festiger Haltung mögig
lebhaft um. Lombarden und andere Österreichische Bahnen
schwächer. Gotthardbahn fester schleichend, Schweizerische Central-
bahn etwas höher. — Inländische Eisenbahnen blieben schwach
und ruhig; namentlich Marlenburg-Mlawka und Ostpreußische
Südbahn nachgebend. — Bankaktien ruhig; die spekulativen Devisen
anfangs matt, später fester, besonders Diskonto-Kommandit- und
Berliner Handelsgeellschafts-Anteile. — Industriepapiere wenig
verändert und ruhig. Montanwerthe nach schwächerer Größnung
befestigt und zum Theil etwas mehr gehandelt.

Produkten-Börse.

Berlin, 1. Mai. In Newyork gab der Preis für Weizen
am Sonnabend für nahe Sichten 7^{1/2} C., für hintere Termine
1 C. nach. Aus Königsberg wird heute Landreben gemeldet. Hier
war das Wetter heute Vormittag ruhig bei unbedeutenden Regen-
und Hagelschauern. An der Börse kamen heute 1350 Tonnen
Weizen und 6300 Tonnen Roggen zur Kündigung, welche lang
zurückliegenden und keine Aufnahme fanden. Weizen gab unter diesen
Umständen bei kleinem Geschäft ca. 1/2 M. nach. Roggen konnte
sich anfänglich gut behaupten, büßte aber später bei großer Ge-
schäftsunlust etwa 1/2 Mark ein. Hafer still; vordere Termine
unverändert, spätere Sichten etwas schwächer. Roggen nimmt bei
ruhigem Geschäft wenig verändert. Rüböl bei geringen Um-
ständen ziemlich behauptet. In Spiritus war die Befuhr un-
genügend; die Preise zogen 30 Pf. an. Nahe Termine gewannen
ebenfalls 30 Pf., da die Kündigungen zum Theil rasch aufgenommen
wurden. Hintere Sichten zogen ebenfalls etwas an.

Produkten-Börse.

Berlin, 1. Mai. In Newyork gab der Preis für Weizen
am Sonnabend für nahe Sichten 7^{1/2} C., für hintere Termine
1 C. nach. Aus Königsberg wird heute Landreben gemeldet. Hier
war das Wetter heute Vormittag ruhig bei unbedeutenden Regen-
und Hagelschauern. An der Börse kamen heute 1350 Tonnen
Weizen und 6300 Tonnen Roggen zur Kündigung, welche lang
zurückliegenden und keine Aufnahme fanden. Weizen gab unter diesen
Umständen bei kleinem Geschäft ca. 1/2 M. nach. Roggen konnte
sich anfänglich gut behaupten, büßte aber später bei großer Ge-
schäftsunlust etwa 1/2 Mark ein. Hafer still; vordere Termine
unverändert, spätere Sichten etwas schwächer. Roggen nimmt bei
ruhigem Geschäft wenig verändert. Rüböl bei geringen Um-
ständen ziemlich behauptet. In Spiritus war die Befuhr un-
genügend; die Preise zogen 30 Pf. an. Nahe Termine gewannen
ebenfalls 30 Pf., da die Kündigungen zum Theil rasch aufgenommen
wurden. Hintere Sichten zogen ebenfalls etwas an.

Weizen (mit Ausschluß von Kaufweizen) per 1000 Kilogr.
Loko ohne Umsatz. Termine matt. Gefündigt 1350 Tonnen.
Kündigungspreis 157 M. Loko 154—164 M. nach Qualität. Befeu-
erungsqualität 158 M., per diesen Monat 157,25—157,5—157 bez.
per Mai-Juni 157—157,25—157 bez., per Junt-Juli 159 bis
159,25—158,50 bez., per Juli-August 160,50 bis 160,75—160,25
bez., per August-Sept. —, per Sept.-Oktobr. 163,25 bis 162,75

Roggen per 1000 Kilogramm. Loko geringer Verkehr. Ter-
mine niedriger. Gefündigt 6300 Tonnen. Kündigungspreis 139
M. Loko 130—139 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 137 M.
Inland, guter 137—138 ab Bahn bez., per diesen Monat — M.
per Mai-Juni 139,25—137,75—138 bez., per Junt-Juli 141,25
bis 140 bez., per Juli-August 143,5—143,75—142,5 bez., per
August-Sept. — bez., per Sept.-Oktobr. 146,75 bis 145,25—145,5

Mark bezahlt.

Roggen per 1000 Kilogramm. Loko geringer Verkehr. Ter-
mine niedriger. Gefündigt 6300 Tonnen. Kündigungspreis 139
M. Loko 130—139 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 137 M.
Inland, guter 137—138 ab Bahn bez., per diesen Monat — M.
per Mai-Juni 139,25—137,75—138 bez., per Junt-Juli 141,25
bis 140 bez., per Juli-August 143,5—143,75—142,5 bez., per
August-Sept. — bez., per Sept.-Oktobr. 146,75 bis 145,25—145,5

Gerste per 1000 Kilo. Still. Große und kleine 138—175,
Futtergerste 115—135 M. nach Qualität.

Hafer per 1000 Kilo. Loko unverändert. Termine
laufender Monat höher. Gefündigt 250 Tonnen. Kündigungs-
preis 148,5 M. Loko 144—160 M. nach Qualität. Lieferungs-
qualität 146 M. Pommerischer mittel bis guter 144—149 M. bez.,
feiner 150 bis 154 bez., schlechter und preußischer mittel bis guter
145 bis 149 bez., feiner 150—154 bez., per diesen Monat 148
bis 149 bez., per Mai-Juni und per Junt-Juli 148—148,5 bis
148 bez., per Juli 149,25 bez., per Juli-August 144—143,5
bez., per August-Sept. — bez., per Sept.-Oktobr. 142,75 bis
142,5 M. bez.

Maiss per 1000 Kilogramm. Loko fest. Termine niedriger.
Gefündigt — Tonnen. Kündigungspreis — M. Loko 117—124
M. nach Qualität, per diesen Monat 111,25 bez., per Mai-Juni
109,5 bez., per Junt-Juli 109,5 bez., per Juli-August 110 bis
109,75 bez., per August-Sept. —, per Sept.-Oktobr. 112,5 bez.

Erbsen per 1000 Kilogr. Kochwaare 160—200 M. nach
Qual. Futterwaare 135 bis 146 M. nach Qualität.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilo brutto incl. Sac.
Termine idem matt. Gefündigt — Sac. Kündigungspreis —
M. per diesen Monat 18,30—18,25 bez., per Mai-Juni 18,30 bis
18,25 bez., per Junt-Juli 18,30—18,40 bez., per Juli-August 18,80
bis 18,70 bez., per Aug.-Sept. —.

Kartoffelstärke p. 100 Kilo brutto incl. Sac.
per diesen Monat 19,25 Br. — Feuchte Kartoffelstärke
p. 100 Kilo brutto incl. Sac. per diesen Monat —, Br.

Kartoffelmehl per 100 Kilo brutto incl. Sac. per
diesen Monat 19,25 Br.

Rüböl per 100 Kilogramm mit Fak. Behauptet. Gefündigt
1800 Br. Kündigungspreis 50,20 M. Loko mit Fak. — M. ohne
Fak. —, per diesen Monat 50—50,2—50 M. bez., per Mai-
Juni 50—50,2—50 M. bez., per Junt-Juli — bez., per Juli-
August —, per August-September —, per Sept.-Okt. 51,9 bis
51,7 M. bez.

Petroleum ohne Handel.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 Liter
à 100 Broz. = 10000 Broz. nach Tralles. Gefündigt — Br.
Kündigungspreis —. Loco ohne Fak. 57,1 bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à
100 Broz. = 10,000 Broz. nach Tralles. Gefündigt 80 000
Liter Kündigungspreis 37,30 M. Loko mit Fak. 37,3 bez.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe. Ohne Handel.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Höher. Gefündigt
330 000 Liter. Kündigungspreis 36,20 M. Loko mit Fak. —
per diesen Monat 36—36,4 bis 36,3 bez., per Mai-Juni 35,9
bis 36,4—36,3 M. bez., per Junt-Juli —, per Juli-August —
bez., per Sept.-Okt. 37,3—37,5—37,4 bez.

Weizenmehl Nr. 00 22,00—20,00 bez., Nr. 0 19,75—17,75
bez. Feine Marken über Rottz bezahlt.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1